

Ruth Poser

## Ezechiel – ver-rückte Prophetie

Es gibt viele biblische Erzählungen, mit denen ich mich verbunden fühle, mal mehr, mal weniger. Aber keine liegt mir so sehr – und so durchgängig – am Herzen wie das in Ich-Form aus der Perspektive des Propheten erzählte Ezechielbuch. Ich habe zweimal Theologie studiert – von 1989 bis 1991 und von 2001 bis 2006 – und von Anfang an habe ich die hebräische Sprache und die Auseinandersetzung mit Texten des Ersten Testaments geliebt. Trotzdem musste ich das Studium nach wenigen Semestern abbrechen – ich kam mit den sozialen Anforderungen, die es mit sich brachte, nicht zurecht, spürte große Ängste und Unsicherheiten, war einsam und schweigsam und wusste nicht, ob es für mich in Kirche und/oder Theologie überhaupt einen Platz geben könnte ...

Nach einer Zeit intensiver Suchbewegungen, in der ich u.a. eine Ausbildung zur Ergotherapeutin machte und einige Jahre in diesem Beruf arbeitete, kam ich doch auf die Theologie zurück – das ergab sich vor allem über Kontakte zum FrauenLesbenplenum des Fachbereichs Evangelische Theologie der Uni Marburg und bald darauf über die Teilnahme an verschiedenen Erev-Rav-Bibel-Lese-Tagungen in Knesebeck. In diesem Zusammenhang rutschte ich in das Projekt „Bibel in gerechter Sprache“ hinein und wurde mit der Übersetzung von Teilen des Ezechielbuchs betraut – für dieses hatte sich nämlich lange kein\*e Übersetzer\*in gefunden, was wohl auch damit zusammenhing, dass sich „Ezechiel“ wegen seiner frauen- bzw. jerusalemfeindlichen Gewaltmetaphorik (vgl. Ezechiel 16; 23) zumal in feministisch-exegetischen Kreisen keiner großen Beliebtheit erfreut(e).

Die intensive Beschäftigung mit dem Text im Prozess des Übersetzens eröffnete mir eine faszinierende Entdeckungsreise, sowohl, was die Gestalt(ung) des Buches betrifft, als auch, was seine Inhalte in all ihren Besonderheiten – und Befremdlichkeiten – und nicht zuletzt seine Auslegungsgeschichte angeht. Ich staune immer wieder darüber, dass mir ausgerechnet die (Beschäftigung mit der) „verrückte(n) Prophetie“ Ezechiels zur „Wegzehrung“ fürs Unterwegssein in der Welt und eigene Wegsuchen geworden ist.

Hier ein kleiner Ausschnitt dessen, was das Ezechielbuch für mich so besonders macht:

Das Ezechielbuch lässt seinen „Anti-Helden“ rückblickend vor allem von seinen Begegnungen mit JHWH in den Jahren 594/93 bis 572/71 v.Chr. erzählen und kreist darin um eine Kriegskatastrophe und die mit dieser in Zusammenhang stehenden Geschehnisse, die Belagerung, Eroberung und Zerstörung Jerusalems unter dem babylonischen Herrscher Nebukadnezar in den Jahren 589 bis 587 v.Chr. (vgl. Ezechiel 24,1f). Die Perspektive, aus der auf die Katastrophe geblickt wird, ist die des babylonischen Exils: Ezechiel wird als Angehöriger der Kriegsgefangenengruppe um König Jojachin gezeichnet, die in Konsequenz einer ersten babylonischen Eroberung Jerusalems im Jahr 597 v.Chr. deportiert wurde (vgl. 2 Könige 24,8-17). Er erscheint darin als exemplarischer Überlebender, der die konkret-körperlichen Erfahrungen des antiken Belagerungskriegs und der Massendeportationen großer Bevölkerungsanteile am eigenen Leibe (durch-)trägt. An ihm und durch ihn, der von JHWH seiner Sprache beraubt, schreckensstarr gemacht und verohnmächtigt wird (vgl. z.B. 3,14f.25-27; 24,25-27; 33,21f), der sich selbst verletzen und den Belagerungskrieg und dessen furchtbare Folgen für die in der Stadt Eingeschlossenen mit Haut und Haar verkörpern muss (vgl. u.a. Ezechiel 4-5), wird ein (Text-)Raum der Auseinandersetzung mit den erlittenen Schrecken eröffnet und ein Deutungshorizont für die geschichtlichen Ereignisse aus der Perspektive JHWHs aufgespannt. Es geht darum, das Geschehene zu versprachlichen, es greifbarer und fassbarer zu machen, sich mit dem erfahrenen Unheil auseinanderzusetzen und zunehmende Integrationsmöglichkeiten sowohl in die Lebensgeschichten der Einzelnen als auch in die Geschichte(n) der Gemeinschaft zu schaffen.

Dabei spielt der im Laufe der Erzählung sich entwickelnde Begriff der (göttlichen) Geistkraft (hebr. *rūah*), der in keinem anderen biblischen Buch so gehäuft (52-mal) vorkommt, eine zentrale Rolle. Als erfahrungsgesättigtes und körpernahes Symbol, das den „Wind“ ebenso repräsentiert wie den „Atem“, erscheint *rūah* als dynamisches Kor-

rektiv gegen die Omnipräsenz von Gewalt und Zerstörung. In dem „wirklichen Gleichnis“ Ezechiel 37,1-10 gibt der Prophet an seine Leidensgenoss\*innen weiter, was er selbst am eigenen Leib erfahren hat: das ‚empowernde‘ Aufgerichtet- und Bewegtwerden durch diese (Gottes-) Energie (vgl. z.B. 2,2; 3,24; 8,3), die schließlich – gegen alle tödlichen Festlegungen – zum Zeichen des neuerlichen Aufbruchs und des erneuerten Bundes zwischen JHWH („Gottesname“, ausgesprochen als Adonai) und seinem Volk wird (vgl. 37,11-14; 39,29).

Mit Blick auf die mit „tiefstem Wehklagen, Ach und Weh“ beschriebene Schriftrolle, die Ezechiel im Rahmen seiner Berufung essen muss, hat Jürgen Ebach einmal darauf hingewiesen, dass der

Prozess des „Verdauens“ des Geschehenen im Ezechielbuch lange dauert und immer neue Anläufe nimmt. „Das Heil muss sich lange durcharbeiten durch das Unheil“, schreibt er (23). Der letzte Blick dieses hin- und hergerissenen Propheten fällt auf die Fruchtbäume am Ufer des Tempelflusses, deren Früchte und Blätter als Nahrung und Medizin dienen (Ezechiel 47,12) – so teilt Ezechiel mit seinen Leser\*innen nach all dem Schrecklichen und Bitteren, das alle Beteiligten im Laufe der Erzählung schlucken müssen, am Ende noch etwas Süßes und Heilsames.

#### Literatur

Jürgen Ebach, Ezechiel isst ein Buch – Ezechiel ist ein Buch, in: ders., „Iss dieses Buch!“, Wittingen 2008, 11-24.

## **Offener Brief an die Bibelgesellschaft – Die Evangelischen Frauen in Deutschland kritisieren die BasisBibel für einseitige Übersetzung des Gottesnamens**

**In einem offenen Brief an die Deutsche Bibelgesellschaft haben die Evangelischen Frauen in Deutschland e.V. (EFiD) Lob und Kritik der BasisBibel formuliert.**

„Die BasisBibel tritt mit dem Anspruch an, die Bibelübersetzung für das 21. Jahrhundert zu sein. In vielen Aspekten stimmen wir dem auch zu“, sagt Susanne Kahl-Passoth, Vorsitzende der Evangelischen Frauen in Deutschland e.V. So sei die kürzlich erschienene Übersetzung leicht lesbar und gut verständlich und eigne sich besonders für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie in der „Erstbegegnung“ mit der Bibel, da ihr Schriftbild für das Lesen an Bildschirm und Display optimiert sei. „Das Design halten wir für außerordentlich gelungen und ansprechend. Bedauerlich ist jedoch, dass die BasisBibel inhaltlich in traditioneller Androzentrismus verharret. Das ist eine verpasste Chance!“, meint Kahl-Passoth. „Zwar berücksichtigt die Übersetzung die Erkenntnisse der theologischen Forschung bei-

spielsweise bezüglich der Nennung von Frauen und Männern in der Nachfolge Jesu“, räumt Angelika Weigt-Blätgen ein. „In Bezug auf den Gottesnamen hingegen übersetzt die BasisBibel erstaunlich konservativ und eindimensional“, fasst die stellvertretende Vorsitzende den zentralen Kritikpunkt zusammen.

Besonders irritierend finden die Theologinnen, dass in den Erläuterungen der BasisBibel sogar behauptet wird, das Tetragramm (JHWH) im Hebräischen könne nur mit „Herr“ korrekt wiedergegeben werden. Weigt-Blätgen: „Das Tetragramm kann vielmehr mit ‚Gott‘ wiedergegeben werden oder wie in den Gebeten der jüdischen Tradition mit ‚Name‘ – z.B. im Achtzehnstunden-Gebet: ‚Wir wollen Deinen Namen heiligen auf Erden‘. ‚Herr‘ ist also lediglich ein Ersatzname, keine Übersetzung!“

Kahl-Passoth gibt zu bedenken: „Welches Gottesbild vermittelt dies insbesondere jungen Leser\*innen? Hätte die Bibel mit ihrer Fülle an Gottesbildern nicht eine Übersetzung verdient, die diese Fülle auch im Gottesnamen spiegelt? Schließlich ist dies anderen Bibelübersetzungen durchaus gelungen.“

Hannover, 2. Juni 2021